

**ARCHITEKTUR IM RINGTURM**

**Nachkriegsmoderne Schweiz:  
Architektur von Werner Frey, Franz Füg, Jacques Schader  
und Jakob Zweifel**

**17. Oktober bis 14. Dezember 2001**

**Kuratoren:** Walter Zschokke und Adolph Stiller

**Presseführung:** Dienstag, 16. Oktober 2001, 10.30 Uhr

**Eröffnung:** Dienstag, 16. Oktober 2001, 18.30 Uhr

**Ausstellungsort**

Wiener Städtische Allgemeine Versicherung AG

Ausstellungszentrum im Ringturm

A-1010 Wien, Schottenring 30

T: [43-1] 531 39-1115 (Brigitta Fischer)

F: [43-1] 531 39-3178

**Öffnungszeiten**

Montag bis Freitag: 9.00 bis 18.00 Uhr; freier Eintritt

**Rückfragen**

Mag. Birgit Reitbauer

T: [43-1] 531 39-1336

F: [43-1] 531 39-3134

e-mail: [b.reitbauer@staedtische.co.at](mailto:b.reitbauer@staedtische.co.at)

**Fotomaterial auf Anfrage**

**In der Veranstaltungsreihe ARCHITEKTUR IM RINGTURM präsentiert die Wiener Städtische vom 17. Oktober bis 14. Dezember 2001 Architektur der Nachkriegsmoderne in der Schweiz an Hand von ausgewählten Bauten der vier Schweizer Architekten Werner Frey, Franz Füeg, Jacques Schader und Jakob Zweifel.**

Die Ausstellung zeigt 14 Gebäude von den 50-er bis zu den 70-er Jahren. Unter ihnen befinden sich das dynamische Kino Studio 4 in Zürich, programmatische Einfamilienhäuser, das wegweisende Personalhaus des Züricher Kantonsitals, die großartige Kirche in Meggen bei Luzern sowie Schul- und Universitätsbauten.

**Architektur der Nachkriegsmoderne:** Nach 1945 profitierte die Schweizer Konjunktur von intakten Fabrikationsanlagen. Der wirtschaftliche Aufschwung beflügelte in der Folge auch die Bauwirtschaft. Einige junge Architekten – darunter Werner Frey, Franz Füeg, Jacques Schader und Jakob Zweifel – die sich nach dem Zweiten Weltkrieg der Weiterentwicklung der Moderne zuwandten, legten das Hauptgewicht auf neue Baumethoden. Zu diesen Methoden zählten insbesondere die rationale Vorstrukturierung beim Entwurf von Gebäuden sowie die Vorfertigung und die Montage einzelner Bauelemente. Darüber hinaus entstand durch Anwendung von Modul und Raster ein dichtes Feld potenzieller und kreativer Möglichkeiten – auch wenn diese Praktik dem Laien als Sinnbild für schematisches Vorgehen erscheinen mag. Diese neue Vorgehensweise ermöglichte die exakte Positionierung von Tragelementen, Wänden, Installationen usw. ohne gegenseitige Beeinträchtigung und griff weit über die Praxis der 20-er und 30-er Jahre hinaus.

Als regionale Vorgänger der neuen Bauweise lassen sich am ehesten die ausgefachten Stahlskelettbauten der späten 20-er Jahre, wie das „Haus für allein stehende Frauen“ (1928/29) der Basler Architekten Paul Artaria und Hans Schmidt nennen. Vorwiegend stammen die Vorbilder jedoch aus den USA, zu nennen sind hier vor allem die emigrierten „Meister aus dem Bauhaus“, wie z.B. Mies van der Rohe und Marcel Breuer. Aber es waren nicht bloß die Einflüsse, die über den Atlantik herüberwirkten, sondern es bestand großes Interesse der jungen Schweizer Architekten an modernen Konstruktionsweisen und neuen Materialien, wie Stahlbeton, Stahl und Holz – ohne dass man sich jedoch auf einen bestimmten Werkstoff festlegte.

**Die Architekten:** Diese junge Generation der Fachleute, die auf die Pioniere der Schweizer Moderne der 20-er und 30-er Jahre folgte, suchte sich ein eigenes Diskussionsforum und fand es in der Fachzeitschrift „Bauen+Wohnen“. Auch die Zürcher Gruppe, bestehend aus den Architekten Werner Frey (1912-1989), Franz Füeg (1921),

Jacques Schader (1917) und Jakob Zweifel (1921) fand in diesem Medium eine geeignete publizistische Plattform.

**Werner Frey** stammt aus Unterseen bei Interlaken und studierte Architektur an der ETH (Eidgenössische Technische Hochschule) in Zürich. Eine frühe Meisterleistung ist das Kino Studio 4 in Zürich (1948/49), das Frey zusammen mit dem Bauhaus-Schüler und Bühnenbildner Roman Clemens ausführte. Sein Engagement für soziokulturelle Fragestellungen kommt beim Jugendheim „Erika“ (1958/59 und 1969/70) zum Ausdruck.

**Franz Füeg** wurde in Solothurn geboren, machte eine Lehre als Bauzeichner und bildete sich in Rotterdam zum Architekten weiter. Er war Redaktionsmitglied von „Bauen+Wohnen“ und von 1971 bis 1987 Professor an der EPF (Ecole Polytechnique Fédérale) Lausanne. Füegs Universitätsinstitute in Fribourg (1964-68) waren prototypisch und innovatorisch im strukturalen Denken. Die Kirche St. Pius in Meggen (1964-66) ist als stimmungsvoller moderner Sakralbau einzigartig.

**Jacques Schader** ist gebürtiger Basler und besuchte dort die Kunstgewerbeschule. Zum Architekturstudium kam er an die ETH nach Zürich. Er war 1948 bis 1953 Redakteur bei „Bauen+Wohnen“ und von 1960 bis 1970 Professor an der ETH Zürich. Schaders Kantonschule Freudenberg in Zürich (1956-60) ist eine geniale Interpretation des Standortes auf einer Hügelkuppe. Das Gebäude verfügt über zahlreiche hochinteressante Raumsituationen und über eine feinfühlig Lichtführung. Der Hauptsitz von IBM Schweiz in Zürich (1970-73) war seinerzeit ein Musterbeispiel für ein repräsentatives Bürogebäude - wurde später aber leider umgestaltet.

**Jakob Zweifel** stammt aus dem Glarnerland. Er studierte an der ETH Zürich, wo er anschließend als Assistent von Prof. William Dunkel tätig war. Als Zürcher Obmann des Bundes „Schweizer Architekten“ und im „Glarner Heimatschutz“ engagierte er sich kulturpolitisch für die Architektur. Das Schwesternhaus für das Kantonsspital Zürich (1956-59) ist ein Hochhaus, das sowohl durch sein Äußeres als auch durch seine innere Organisation überzeugt. Der Hochschul-Neubau für die EPFL (Ecole Polytechnique Fédérale) in Lausanne-Ecublens (1973-84) ist das größte struktural geplante Bauwerk in der Schweiz und hat das Ausmaß einer Kleinstadt.

**Die Ausstellung:** Mit „Nachkriegsmoderne Schweiz“ lenkt die Veranstaltungsreihe ARCHITEKTUR IM RINGTURM die Aufmerksamkeit auf eine Strömung der jüngeren Architekturgeschichte, die noch wenig bekannt ist. Ein Anliegen der Schau ist daher, den Gebäuden der 50-er und 60-er Jahre jene Bedeutung zukommen zu lassen, die ihnen gebührt.

„Nachkriegsmoderne Schweiz“ zeigt auf, dass die vier Architekten, die eine enge Freundschaft und gegenseitige Wertschätzung verband bzw. bis heute verbindet, einige

wesentliche Aspekte der Architektur der späten 50-er, der 60-er und der frühen 70-er Jahre beispielhaft umgesetzt haben. Es sind dies unter anderem die hohe Sorgfalt in der Konstruktion, der vorbildliche strukturelle Entwurfsansatz im Hinblick auf industrielle Fertigung und bei den Grundrissen, die gelungene Umsetzung unterschiedlicher gesellschaftlicher Verhältnisse von Individuum und Gruppe. Heute erlaubt der Blick auf die gut erhaltenen, teils sorgfältig renovierten Bauwerke der Nachkriegsmoderne überraschende Einsichten in diese Periode der jüngeren Architekturgeschichte: Raumfolgen, Lichtführungen, Materialwirkungen und konstruktive Klarheit können hier beispielhaft nachvollzogen werden.

In der Ausstellung werden kritisch-analytischen Texten von Walter Zschokke (Architekt, Architekturvermittler und -kritiker, lebt seit 1985 in Wien und ist der breiten Öffentlichkeit vor allem durch seine Kritiken im SPECTRUM/Die Presse bekannt) Videos von Georg Radanowicz (Fotograf, Architekt und Filmemacher in Zürich) entgegengesetzt. Acht, eigens für die Schau produzierte Filme ermöglichen einen lebendigen Einblick in die wichtigsten der vorgestellten 14 Bauten.

Weiters stützt sich die Präsentation auf zahlreiche Originalfotografien aus der Entstehungszeit der Bauten, denen die Impressionen der international renommierten Fotografin Doris Fanconi (Kulturjournalistin und Fotografin des Zürcher Tages-Anzeiger) als aktueller Zugang zum Thema gegenübergestellt werden.

Originalpläne und -zeichnungen aus den Archiven der Architekten zeigen zudem die präzise Zeichenkultur, wie sie in vielen Schweizer Architekturbüros gepflegt wurde.

**Die Bautenliste:** Die Ausstellung zeigt folgende Bauten:

- Kino Studio 4, Zürich; Werner Frey und Roman Clemens, 1948/49
- Jugendheim Erika, Zürich; Werner Frey, 1958/59 und 1969/70
- Verwaltungsgebäude SWICA, Winterthur; Werner Frey, 1956/57 und 1978-83
- Einfamilienhaus, Hessikofen/Solothurn; Franz Füeg, 1962-64
- Kirche St. Pius, Meggen/Luzern; Franz Füeg, 1964-66
- Naturwissenschaftliche Universitätsinstitute, Fribourg; Franz Füeg, 1964-68
- Kantonschule Freudenberg, Zürich; Jacques Schader, 1956-60
- Schulerweiterung, Zürich-Altstetten; Jacques Schader, 1962-64
- Wohnhaus des Architekten, Schwerzenbach/Zürich; Jacques Schader, 1973/74
- Schwesternhaus Universitätsspital, Zürich; Jakob Zweifel, 1956-59

- Wohn- und Geschäftshaus, Zürich-Seefeld; Jakob Zweifel und Heinrich Strickler, 1957-60
- Centre de recherches agricoles, St. Aubin/Fribourg; Jakob Zweifel, Heinrich Strickler und Uli Huber, 1967-70
- Ecole polytechnique fédérale, Lausanne-Ecublens; Jakob Zweifel, Heinrich Strickler u.a., 1973-84
- Wohnanlage, Zürich-Unteraffoltern; Jakob Zweifel, Heinrich Strickler und Ulrich Glauser, 1980/81

**Das Buch** (in deutscher und englischer Sprache): Die Ausstellung wird von einem umfassenden Buch begleitet. *Nachkriegsmoderne Schweiz. Architektur von Werner Frey, Franz Füg, Jacques Schader und Jakob Zweifel.* Beiträge u. a. von Adolf Max Vogt, Claude Lichtenstein, Michael Hanak, Walter Zschokke. Mit zahlreichen Abbildungen von Doris Fanconi. Die in der Ausstellung gezeigten Videos liegen als CD bei. 232 Seiten mit zahlreichen Abbildungen (sw und Farbe), Verlag Birkhäuser, Basel - Berlin - Boston. Erscheinungsjahr 2001. Preis: 550 Schilling.

Die Presseinformationen zu *Architektur im Ringturm* finden Sie auch unter <http://www.wienerstaedtiche.at> in der Rubrik »Kunst & Kultur«.